MARLEN HAUSHOFER

LIBRI LIBERORUM
Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung 2026

Herausgegeben von Susanne Blumesberger, Stefan Krammer, Dariya Manova, Sonja Schreiner,
Georg Wendt und Marlene Zöhrer

LIBRI LIBERORUM
Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung
2026

MARLEN HAUSHOFER

Herausgegeben von Stefan Krammer und Dariya Manova

PRAESENS

Dieses Werk ist im Open Access unter der Creative-Commons-Lizenz
CC BY-NC-ND 4.0 lizenziert.

Die Bestimmungen der Creative-Commons-Lizenz beziehen sich nur auf das Originalmaterial der Open-Access-Publikation, nicht aber auf die Weiterverwendung von Fremdmaterialien (z.B. Abbildungen, Schaubildern oder auch Textauszügen, jeweils gekennzeichnet durch Quellenangaben). Diese erfordert ggf. das Einverständnis der jeweiligen Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber.

Praesens VerlagsgesmbH, Wien
Wehlistraße 154/12 | 1020 Wien
Fragen zur Produktsicherheit: bestellung@praesens.at

© 2026 Praesens VerlagsgesmbH
© Covergestaltung: Praesens Verlag

ISSN: 1607-6745
ISBN: 978-3-7069-1299-0
DOI: 10.23783/9783706912990

Printed in EU.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorinnen und Autoren unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

INHALT

Stefan Krammer und Dariya Manova
Brav sein ist schwer! Grenzüberschreitungen bei Marlen Haushofer 7

Daniela Strigl
„Nie will ich grüne Westen stricken". Autobiographische Fährten in Haushofers Kinder- und Kindheitsliteratur 19

Ernst Seibert
Marlen Haushofers Erzählungen zwischen Kinder- und Kindheitsliteratur 35

Sarah Maaß
Diesseits unsichtbarer Wände. Kindheit und Naturkultur im kindheits- und kinderliterarischen Erzählen von Marlen Haushofer 51

Heidi Lexe, Kathrin Wexberg
„Ausgeschlossen und allein". Kindheitstopoi im Werk von Marlen Haushofer 71

Denise Reimann
Kinder, Katzen, Klima. Grenzüberschreitende Sorgeverhältnisse bei Marlen Haushofer 89

Dieter Merlin
Annäherungen an das Unaussprechliche. Die Haushofer-Verfilmungen *Die Wand* (2012) und *Wir töten Stella* (2017) 111

Ksenia Kuzminykh
Zur Kind-Tier-Beziehung in Marlen Haushofers Internatsroman *Müssen Tiere draußen bleiben?* 131

Julia Lückl
Intimität im Internat. Zur Transformation provokanter Mädchenbeziehungen – von der Pensionatsliteratur um 1900 zu Frischmuths *Die Klosterschule* (1968) 149

Björn Reich
Rex quondam rexque praesens? Die arthurische Kinder- und Jugendliteratur (KJL) – eine Überblicksdarstellung mit gesondertem Blick auf die deutschsprachigen Vertreter 169

Brav sein ist schwer! Grenzüberschreitungen bei Marlen Haushofer

STEFAN KRAMMER UND DARIYA MANOVA

An eine unvollständige Liste mütterlicher Verbote erinnert sich die Ich-Erzählerin in Marlen Haushofers kurzer Erzählung *Die Sache mit der Kuh*:

> Eigentlich war uns nahezu alles verboten: schnell laufen, im erhitzten Zustand trinken, Schnee essen (Lungenentzündung und Angina); auf Bäume, Zäune und Mauern klettern (Knochenbrüche); Kröten, Frösche und Eidechsen fangen (Warzengefahr); im Misthaufen wühlen (Starrkrampf); Werkzeug anfassen (blutige Verletzungen); hastig essen (Magendrücken); langsam essen (Darmkatarrh); gar nicht essen (siehe Suppenkaspar); zuviel essen (Magenerweiterung); nicht schlafen wollen (Nervosität); fortwährend schlafen wollen (langsame Verblödung); Obst ungewaschen essen (Würmer und Typhus); im Bett lesen (Kurzsichtigkeit); Most oder Wein trinken (Idiotie); auf dem Klosett Karl May lesen (Blasenkatarrh durch Zug von unten); mutwillig den Atem anhalten, beim Essen reden und einander kitzeln (Ersticken); Wasser auf Kirschen essen (Zerplatzen). (Haushofer 2023, 305)

Die nicht enden wollende Aufzählung ist der Höhepunkt eines retrospektiven Berichts über die Einschränkungen einer Kindheit auf dem Land. Die Liste gewinnt dabei komischen Charakter, indem sie eine kausale Verbindung zwischen Aktivität und Resultat durch ein kommentarloses Nebeneinander und Klammern herstellt. Die Bezeichnungen der Gefahren, die hinter alltäglichen Handlungen lauern, gehören zu einem ländlich-bäuerlichen Wissen und wirken vor dem Hintergrund ihrer vermeintlichen Auslöser übertrieben. Indem jegliche Extreme (zu viel, zu wenig, zu schnell, zu langsam) abgelehnt werden, wird ein Mittelmaß bzw. ein Gemäßigtsein konstruiert, das in der Praxis nur schwer zu erreichen ist: „Unser Schuldbewußtsein begann chronisch zu werden." (ebd.)

In dieser erinnerten Kindheit voller Tabus sind mündlich wie schriftlich tradierte Erzählungen keine harmlose Unterhaltung, sondern gehören zu den Instrumenten der Zähmung kindlicher Sehnsucht. So erzählen Mutter und Tante Geschichten von verunglückten Kindern, die an Äpfeln erstickt sind, Gliedmaßen verloren haben, verkohlt sind, weil sie die Warnungen von Eltern und Kinderfrauen missachtet haben. Die Erzählungen sind zwar nicht als Fiktion markiert, sie erinnern jedoch an Grimm'sche Märchen wie *Frau Trude* (KHM 43) oder *Das eigensinnige Kind* (KHM 117), an die sich Disney aus gutem Grund nicht herangewagt hat. Dass die Ich-Erzählerin die Herkunft der abschreckenden Geschichten durchaus auf literarische Quellen zurückführen kann, zeigen ihre expliziten Verweise auf Heinrich Hoffmanns *Struwwelpeter* und Fritz von Kenners *Ramsamperl*. Damit machen sich die Erwachsenen in der Erzählung eine frühe spezifische Kinderliteratur sowie die im Laufe des 19. Jahrhunderts zur Kinderlektüre erklärten Märchen zunutze, um erzieherische Botschaften zu formulieren. Den hyperbolischen Modus fiktionaler Erzählungen übertragen die weiblichen Erziehungsinstanzen hier ganz unvermittelt auf die gelebte Wirklichkeit. Genau diese Wirklichkeit widerlegt jedoch ihre angelesenen Lehren – ganz unverschuldet und in nur einem Satz Erzählzeit bricht sich der Bruder der Erzählerin mehrere Rippen: „Nichts ahnend und fromm stand mein Bruder eines Tages auf der Wiese, als plötzlich eine Kuh umfiel und ihm ein paar Rippen eindrückte." (Haushofer 2023, 306)

Die umgefallene Kuh verkörpert die Kontingenz, die die Erzählerin und ihren Bruder aus dem Gefängnis der Angst einflößenden Geschichten befreit und eine unbeschwerte und schuldfreie Kindheit ermöglicht. Die körperliche Verletzung ist keine Zäsur in einer paradiesischen Kindheit, sondern läutet diese überraschenderweise erst ein. Die gebrochenen Rippen des Bruders verweisen indexikalisch auf seine Frömmigkeit und kappen *ex negativo* die behauptete kausale Beziehung zwischen Maßlosigkeit/Ungehorsam und Leiden/Tod.

In dieser Kindheitsminiatur (postum erschienen 1985 im Erzählband *Begegnung mit dem Fremden*) plädiert Haushofer nicht nur für den kindlichen Ungehorsam: Sie stellt generell ein angstgeleitetes Handeln in Frage und plädiert durch die plumpe Wendung der Erzählung für ein Leben, das sich von Sehnsüchten und Wünschen leiten lässt.

Dass gerade diese Art des Lebens im Erzählkosmos Haushofers Kindern zufällt und diese deswegen eine hervorgehobene Stellung besitzen, ist wiederholt beobachtet worden (Trojer 1991, Seibert 1999, Lipinski 2002, Mikulášová 2014, Strigl 2020, 269-287). Kindheit ist in Haushofers Schreiben auf vielfache Weise präsent – sie ist, wie in der zitierten Erzählung, ein Gegenstand der erzählten Erinnerung oder aber selbst Quelle und Modus des Erzählens, wie in der Novelle *Das fünfte Jahr* (1951) oder im autobiografischen Roman *Himmel, der nirgendwo endet* (1966). Sie ist die Kehrseite der sozialen Rolle der Mutter, mit der die weiblichen Figuren Haushofers, z. B. in *Eine Handvoll Leben* (1955), *Die Wand* (1963) oder in der Erzählung *Der Entschluß* (1968), stets hadern (Schmidjell 1986, Brüns 2000, Friedrichsen 2003, Wexberg 2010). Das Ablegen dieser Rolle als Form sozialen Ungehorsams macht die Protagonistinnen zu Schreibenden und den hier eingeführten eigensinnigen kindlichen Figuren ähnlich.

Kinder sind aber auch intendierte Leser:innen einer ganzen Gruppe von Romanen und Erzählungen, die Haushofer neben ihren kanonisierten und durch eine Werkausgabe im Jahr 2023 noch einmal gewürdigten Texten schrieb – *Bartls Abenteuer* (1964), *Brav sein ist schwer* (1965), *Müssen Tiere draußen bleiben?* (1967), *Wohin mit dem Dackel?* (1968), *Schlimm sein ist auch kein Vergnügen* (1970) und drei Märchen: *Das Nixenkind*, *Das Waldmädchen* und *Der gute Bruder Ulrich* (1972). In ihrer Positionierung zur eigenen Literaturproduktion hat es Haushofer der literaturwissenschaftlichen Forschung leicht gemacht, die Kinderbücher zu marginalisieren. Denn diese werden von der Autorin selbst als eine Rettung aus Schreibblockaden und Depressionen, als eine willkommene Abwechslung zum mühsamen Schreiben der Texte für Erwachsene und vor allem als eine Einnahmequelle (Schmidjell 1990, 36) gesehen. Kinderbücher schreiben, heißt es in einem vielzitierten Tagebucheintrag von 1967, sei „besser als garnichts". Trotz des niederschmetternden Urteils, das als Explikation eines Allgemeinverständnisses der Position von Kinder- und Jugendliteratur im literarischen System der Nachkriegszeit gelesen werden kann, gesteht Haushofer: „Dabei schreibe ich gern lustige Geschichten, die ich aber als unbefriedigend empfinde, als völlig abgesplitterten Teil einer Wirklichkeit, der aufgeblasen wird u. so Aspekte erreicht, die ihm nicht zustehen." (Haushofer 2000, 47)

Der Grund für die gefühlte Unvollkommenheit der Kinderbücher kann vor dem Hintergrund der Themen, Figurenkonstellationen und Erzählstrategien von Haushofers Texten nur vermutet werden: Unbefriedigende Splitter der Wirklichkeit könnten die Kinderbücher deshalb sein, weil sie die Vertreibung aus der idyllischen Raumzeitlichkeit der frühen Kindheit zwar andeuten, diese allerdings kaum auserzählen. Gerade in der Unmöglichkeit, Kind zu bleiben, und im desillusionierenden Erwachsenwerden des weiblichen Kindes besteht jedoch „ein Movens der Haushofer'schen Poetik" (vgl. Strigl in diesem Band). Doch als Fragmente einer kindlichen Wirklichkeit sind diese Texte für das Verständnis der Kindheitstexte (*Das fünfte Jahr* und *Der Himmel, der nirgendwo endet*), aber auch des restlichen Werks Haushofers signifikant. Denn sie erzählen von dem, was den Figuren im Werk für Erwachsene bereits fehlt.

Dabei sind die kinderliterarischen Texte nicht, wie der Tagebucheintrag suggeriert, von der Autobiografie, die Haushofers Werk inhaltlich stark strukturiert, abgekoppelt. Im Gegenteil erzählen die Texte für Kinder doch von ähnlich angespannten Familienkonstellationen, intergenerationellen Dynamiken sowie physisch und emotional schmerzvollen Erfahrungen – allerdings aus einer kindlichen Perspektive oder fokalisiert auf kindliche Figuren. Gerade dadurch, dass die Kinderbücher ihr junges Publikum narrativ berücksichtigen, wird eine Grenze zwischen Sag- und Unsagbarem sichtbar, die Haushofer zugunsten einer Annäherung von Kinder- und Erwachsenenliteratur verschiebt. Die ‚lustigen Geschichten' von Sommerferien auf dem Land, Internatsstreichen sowie von der Freund- und Komplizenschaft zwischen Kind und Tier werden auf der Grundlage schmerzvoller Erfahrungen und Vorahnungen erzählt.

Während Kindheit als Modus des Erzählens, Sehnsuchtsort und Gegenstand der Diegese vorzugsweise in den allgemeinliterarischen Texten untersucht wurde, widmen sich den kinderliterarischen Texten nur einzelne Beiträge, die diese als Gesamtkorpus behandeln, mit den bekannten Texten für erwachsene Leser:innen vergleichen, um schließlich ihre Bedeutung für die Haushofer-Forschung hervorzuheben (Seibert 1999, Denneler 2000, Wexberg 2011, Kronschläger 2022). Im Kontext eines literatur- und kulturwissenschaftlichen Interesses für Haushofers Texte aus gendertheoretischer (Tabah

2000, Hofmann 2000, Buchholz 2015, Kovács 2016) und ökokritischer Perspektive (Bunzel 2000) sowie aus der Perspektive der Human-Animal Studies (Hester 2016, Richards 2020, Sommerfeld 2024) sind auch Beiträge entstanden, die die Kinderbücher weniger im Hinblick auf ihre Stellung im Gesamtwerk lesen oder im historischen Kontext der österreichischen Nachkriegskinder- und Jugendliteratur verorten, sondern vielmehr als Teile größerer theoriegeleiteter Diskurse analysieren (Büscher 2018, Wexberg 2010, Zimmermann 2021). Dies war ein leitender Impuls für die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, Kindheit und Kinderliteratur in Haushofers Werk ins Zentrum der Herbsttagung 2024 und der ersten Ausgabe des lili-Jahrbuchs zu stellen. Ausgehend von der Denkfigur der Grenze sollen die Kinder- und Kindheitstexte diskursiv neu verortet und mit Blick auf ihren Beitrag zu aktuellen literatur- und kulturwissenschaftlichen Debatten untersucht werden.

Der Begriff der Grenze dient dabei als analytische Kategorie und als Instrument der Reflexion, indem er Prozesse der Ordnung, Sinnstiftung und Identitätsbildung strukturiert. Grenzen gehören „zu den Konstanten menschlichen Denkens und Handelns“ (Kleinschmidt 2011, 9), sie schaffen Kategorien, sorgen für Abgrenzung und das Aushandeln von Unterschieden: „Bordering ist ordering, othering and negotiating difference.“ (Rosello/Wolf 2017, 12) Es geht dann aber keineswegs um die Vorstellung einer stabilen und eindeutigen Trennlinie, sondern um ein relationales Konstrukt, das Differenzen überhaupt erst hervorbringt; zwischen Innen und Außen, Eigenem und Fremdem, Norm und Abweichung, Erlaubtem und Verbotenem. Grenzen stellen so gesehen keine natürlichen Phänomene dar, sie sind sozial konstruiert und historisch gewachsen. Als performative und diskursive Setzungen etablieren sie Normen von Subjekt, Körper, Raum und Zeit und sichern so die Kohärenz sozialer und kultureller Ordnungen. Zugleich sind sie dynamisch und veränderbar: Gerade dort, wo Grenzen sichtbar werden, entstehen Räume für Auseinandersetzung, Transformation und Neubestimmung.

Wie sehr der Begriff der Grenze mit der Vorstellung ihrer Überschreitung verbunden ist, wird in poststrukturalistischen Zugängen deutlich. So hebt Jacques Derrida (2004) mit seinem Konzept der *différance* hervor, dass Gren-

zen nie endgültig fixiert sind, sondern sich in einem permanenten Prozess der Verschiebung befinden. Michel Foucaults Analysen von Macht und Diskurs zeigen, dass Grenzen vor allem durch Wissensordnungen und Disziplinierungspraktiken entstehen. Sie verlaufen durch Körper, Subjekte und soziale Praktiken und strukturieren, was sag- und denkbar ist. Wer Grenzen setzt, definiert Normen; wer sie überschreitet, riskiert Sanktionen oder Ausschluss. Auf welche Weise sich Grenze und Transgression kreuzen, ja wechselseitig bedingen, erläutert Foucault bereits 1963 in seiner *Préface à la transgression*: „Grenze und Übertretung verdanken einander die Dichte ihres Seins: Inexistenz einer Grenze, die absolut nicht überschritten werden kann; umgekehrt Sinnlosigkeit einer Übertretung, die nur eine illusorische, schattenhafte Grenze überschritte." (Foucault 1974, 73) Die Grenze existiert also nur, insofern sie überschritten werden kann, während die Überschreitung die Grenze zugleich bestätigt bzw. auch destabilisiert. Kulturwissenschaftliche Theorien der Liminalität (u. a. Bhabha 2007, Gennep 2005, Turner 2005) ergänzen diese Perspektive, indem sie Grenzüberschreitung als Übergangszustand begreifen. Liminale Phasen zeichnen sich durch den Verlust stabiler Identitätskategorien aus. Bestehende soziale Ordnungen werden suspendiert, ohne bereits durch neue ersetzt zu sein. Solche Schwellenzustände sind von Unsicherheit, Ambiguität und erhöhter Reflexivität geprägt.

Eine Aktualisierung derartiger Positionen wird gegenwärtig in den Cultural Border Studies vorgenommen, die in einer interdisziplinären Verschränkung unterschiedlicher Theorieansätze politisch-territoriale, sozio-kulturelle und symbolisch-ästhetische Grenzziehungsprozesse untersuchen (vgl. dazu Fellner/Wille 2025). Das Augenmerk liegt dabei nicht „auf der Grenze als ontologischem Gegenstand, sondern auf den für Grenzen konstitutiven Praktiken, Diskursen, Materialitäten und Repräsentationen" (ebd., 48). In der Perspektivierung auf kulturwissenschaftliche Fragestellungen geht es dann nicht ausschließlich um territoriale Grenzen und ihre kulturellen, sozialen, politischen, ökonomischen oder rechtlichen Implikationen, sondern ebenso um Prozesse der Grenzziehung in Bezug auf Kategorien des Geschlechts, der Herkunft, der sprachlichen und kulturellen Identität und ihre intersektionale Verbindungen. Zugleich geraten auch Formate ästhetischer Grenzziehungen in den Blick.

Literatur spielt hierbei eine wichtige Rolle, eröffnet sie doch einen reflexiven Raum, in dem Grenzen in ihrer Diskursivität, Historizität und Poetizität erfahrbar gemacht werden. Zahlreiche literarische Texte thematisieren Grenzen und ihre Überschreitung auf der Figurenebene, etwa durch Coming of Age, Migration, Transgression sozialer oder das Übertreten moralischer und rechtlicher Normen. Solche Darstellungen verweisen auf Machtverhältnisse und Exklusionsmechanismen, indem sie zeigen, wer Grenzen ziehen darf und wer an ihnen scheitert. Literatur kann so gesehen Ungleichheiten sichtbar machen, wenn sie marginalisierte Perspektiven artikuliert, hegemoniale Herrschaftsverhältnisse repräsentiert und destabilisiert. Sie inszeniert zumal auch liminale Räume als Orte existenzieller Erfahrung, an denen Subjekte ihre Position innerhalb sozialer und kultureller Ordnungssysteme neu verhandeln. Literarische Texte haben dabei durchwegs transgressives Potenzial, wenn sie Möglichkeitsräume eröffnen, in denen alternative Identitäten, Ordnungen und Wirklichkeitsentwürfe erprobt werden können.

Literarische Texte reflektieren Grenzen nicht nur thematisch, sondern vollziehen Grenzziehungen und -auflösungen auch formal, etwa durch Perspektivenwechsel, fragmentierte Erzählweisen oder metafiktionale Verfahren, die die Trennung zwischen Text und Wirklichkeit ins Wanken bringen. Literatur erweist sich so gesehen selbst als Experimentierfeld des Grenzgangs: zwischen Leben und Werk von Autor:innen, zwischen unterschiedlichen Diskursen und Wissensformationen, zwischen verschiedenen Gattungen und Medien, zwischen Allgemeinliteratur und Texten für Kinder und Jugendliche.

Im Werk Marlen Haushofers nehmen Grenzen und Grenzüberschreitungen eine zentrale, meist existenziell zugespitzte Rolle ein. Ihre Texte inszenieren Grenzerfahrungen nicht vordergründig als heroische Akte der Selbstermächtigung, sondern oft als stille, schmerzhafte Prozesse der Vereinzelung. Besonders deutlich wird dies in ihrem Roman *Die Wand*, der eine radikale räumliche und soziale Grenzziehung zum Ausgangspunkt nimmt. Die unsichtbare Wand trennt die Erzählerin von der restlichen Menschheit und etabliert eine absolute Grenze zwischen Innen und Außen, Kultur und Natur, Leben und Tod. Vor diesem Hintergrund sind Haushofers Kindheits- und Kindertexte als experimentelle Untersuchungen von Grenzphänomenen

zu lesen. Dort muten die Grenzziehungen nicht phantastisch-apokalyptisch an, sondern wirken vielmehr alltäglich und gewöhnlich. Sie sind jedoch meist ebenso unsichtbar und immateriell und manifestieren sich erst im körperlichen und seelischen Schmerz des versuchten Übertritts. Auch der anfangs zitierte Text *Die Sache mit der Kuh* steht paradigmatisch für eine spezifische Art der Grenze bzw. Grenzerfahrung in Haushofers Werken: Die Grenze als ein von außen und meist von elterlichen Figuren auferlegtes Verbot wird durch das kontingente Umfallen einer Kuh angegriffen, seine Schutzfunktion wird in Frage gestellt.

Das vorliegende Jahrbuch geht nun verschiedenen Grenzen nach, die in Haushofers Texten über Kindheit und für Kinder verhandelt werden. Generationenzugehörigkeit und intergenerationelle Beziehungen werden ebenso untersucht wie das Verhältnis zwischen Gehorsam und Rebellion. Haushofers Werk wird dabei mit unterschiedlichen theoretischen und methodischen Zugängen in den Blick genommen: mit (auto-)biografischer und ökokritischer Brille, mit Theorien des Raums, der Gender, Age oder Human-Animal Studies, mit Verfahren der Intertextualität oder -medialität.

Daniela Strigl arbeitet in ihrem Beitrag die autobiografischen Grundlagen von Haushofers Romanen *Brav sein ist schwer* und *Himmel, der nirgendwo endet* sowie der Novelle *Das fünfte Jahr* heraus. Dass Kindheit als Thema, Existenzmodus und Sehnsuchtsort nicht nur Haushofers Texte für Kinder auszeichnet, sondern die Grenze zu den Texten für Erwachsene verändert, unterstreicht auch Ernst Seibert. Er fokussiert die intertextuellen Bezüge, die die Haushofer'schen Kindheitsbilder eröffnen. Die unsichtbare Wand ist titelgebende Figur des berühmtesten Romans Haushofers, wird aber auch zur Ausdrucksform eines Erwachsenwerdens, wie Sarah Maaß betont. Maaß vergleicht Haushofers Kindheitsroman *Himmel, der nirgendwo endet* mit ihren Kinderromanen aus entwicklungspsychologischer Perspektive sowie mit dem transaktionsanalytischen Subjektmodell. Heidi Lexe und Kathrin Wexberg wenden sich den in der Forschung kaum beachteten Märchen Haushofers zu und fragen danach, wie Haushofers Texte Alter literarisch erzeugen und wie unterschiedliche Konzepte von Alter in räumliche Erfahrungen übersetzt werden. Denise Reimann analysiert anhand des Katerromans *Bartls Abenteuer* Bilder der Mutterschaft und mütterlichen Sorge im Tier-

Mensch-Gespann. Mit Dieter Merlins Beitrag überschreitet der Band eine weitere Grenze – die zwischen Literatur und Film. Hier stehen die Verfilmungen von Haushofers *Die Wand* und *Wir töten Stella* und die Darstellung der Grenzen und Hürden einer patriarchalen Gesellschaft zwischen literarischem Text, Schreibszene und Filmsequenz im Zentrum. Ksenia Kuzminykh wendet sich dem Internatsroman *Müssen Tiere draußen bleiben?* in topographischer Hinsicht zu. Als heterotoper und liminaler Raum ermöglicht das Internat sowohl zwischenmenschliche als auch interspezifische Freundschaft und Komplizenschaft.

Im Anschluss daran runden zwei thematisch freie Beiträge die erste Ausgabe des Jahrbuchs ab. Julia Lückl geht dem Internat- bzw. Pensionatsroman nach. Weibliche Freundschaft und damit verbundene seelische und physische Intimität, von denen die Romane oft erzählen, wurden zur Zielscheibe pädagogischer Kritik, aber auch zur Grundlage subversiver Transformationen des Genres, wie Lückl anhand von Barbara Frischmuths *Die Klosterschule* zeigt.

Björn Reich bietet einen quellenreichen Überblick über die englischsprachige arthurische Kinder- und Jugendliteratur: Er arbeitet ihre Genre-Charakteristika heraus und nimmt die Besonderheiten der deutschsprachigen arthurischen Kinder- und Jugendbücher in den Blick – eine größere Faktentreue und die Präferenz für die mittelhochdeutsche Texttradition.

Gedankt sei an dieser Stelle all jenen Kolleg:innen, die im Peer-Review-Verfahren wichtige Impulse für die Finalisierung der einzelnen Beiträge gegeben haben. Besonderer Dank gilt Clemens Braun für sorgfältiges Lektorat und redaktionelle Arbeit sowie dem Praesens-Verlag für die Umsetzung des ersten Jahrbuchs der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Haushofer, Marlen (2023): Die Sache mit der Kuh. In: Dies.: Gesammelte Erzählungen. Mit einem Vorwort von Clemens J. Setz. Mit einem Nachwort und hg. v. Christa Gürtler / Liliane Studer. Berlin: Claassen (Die gesammelten Romane und Erzählungen 6), S. 303-306.

Haushofer, Marlen (2000): Die Frau hinter der Wand. Aus dem Nachlaß der Marlen Haushofer. Hg. v. Liliane Studer. München: Claassen.

Sekundärliteratur

Bhabha, Homi K. (2007): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenberg 2007.

Brüns, Elke: Die Funktion Autor und die Funktion Mutter. Zur psychosexuellen Autorposition Marlen Haushofers. In: Bosse, Anke / Ruthner, Clemens (Hgg.) (2000): „Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtseln …". Marlen Haushofers Werk im Kontext. Tübingen: Francke, S. 25-40.

Buchholz, Paul: Eco-Romanticism. Terezia Mora's *Der einzige Mann auf dem Kontinent* and the Re-reading of Marlen Haushofer's *Die Wand*. In: Gegenwartsliteratur. Ein germanistisches Jahrbuch 14 (2015), S. 147-169.

Bunzel, Wolfgang: „Ich glaube, es hat niemals ein Paradies gegeben". Zivilisationskritik und anthropologischer Diskurs in Marlen Haushofers Romanen *Die Wand* und *Himmel, der nirgendwo endet*. In: Bosse, Anke / Ruthner, Clemens (Hgg.) (2000): „Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtseln …". Marlen Haushofers Werk im Kontext. Tübingen: Francke, S. 103-119.

Büscher, Nick: Im Spiegel der Katze. Kulturökologische Aspekte in Marlen Haushofers ‚Kinderbuch' *Bartls Abenteuer*. In: Zeitschrift für deutsche Philologie (2018), H. 2, S. 279-296.

Denneler, Iris: „Lauter Katzengeschichten"? Die Kinderbücher der Marlen Haushofer. In: Bosse, Anke / Ruthner, Clemens (Hgg.) (2000): „Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtseln …". Marlen Haushofers Werk im Kontext. Tübingen: Francke, S. 81-99.

Derrida, Jacques: Die différance. In: Ders. (2004): Die différance. Ausgewählte Texte. Hg. v. Peter Engelmann. Stuttgart: Reclam, S. 100-149.

Fellner, Astrid M. / Wille, Christian: Cultural Border Studies. In: Nesselhauf, Jonas / Weber, Florian (Hgg.) (2025): Handbuch Kulturwissenschaftliche „Studies". Berlin: De Gruyter, S. 47-67.

Foucault, Michel: Zum Begriff der Übertretung. In: Ders. (1974): Schriften zur Literatur. München: Fischer 1974, S. 69-89.

Friedrichsen, Annegret: „Damals war ich glücklich gewesen". Über Kindheit und Mutterschaft als komplementäre Pole bei Marlen Haushofer. In: Text & Kontext 24 (2003), H. 1/2, S. 95-124.

Gennep, Arnold van (2005): Übergangsriten. Les rites de passage. Frankfurt a. M., New York: Campus.

Hester, Vanessa: „Die Schranken zwischen Tier und Mensch fallen sehr leicht". Die Wandlung der weiblichen Protagonistin in Marlen Haushofers *Die Wand*. In: Literatur für Leser (2016), H. 3, S. 197-209.

Hofmann, Michael: Verweigerte Idylle. Weiblichkeitskonzepte im Widerstreit zwischen Robinsonade und Utopie. In: Bosse, Anke / Ruthner, Clemens (Hgg.) (2000): „Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtseln …". Marlen Haushofers Werk im Kontext. Tübingen: Francke, S. 193-206.

Kleinschmidt, Christoph: Einleitung. Formen und Funktionen von Grenzen. Anstöße zu einer interdisziplinären Grenzforschung. In: Kleinschmidt, Christoph / Hewel, Christine (Hgg.) (2011): Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 9-21.

Kovács, Edit: Der letzte Mensch – ein Mann/eine Frau. Anthropologische und genderspezifische Fragestellungen in den Romanen „Die Wand" von Marlen Haushofer und „Die Arbeit der Nacht" von Thomas Glavinic. In: Horváth, Andrea / Katschthaler, Karl (Hgg.) (2016): Konstruktion – Verkörperung – Performativität. Bielefeld: Transcript, S. 89-100.

Kronschläger, Thomas: Marlen Haushofer für alle Alter. Eine Rekontextualisierung aus der Perspektive der Kinder- und Jugendliteraturforschung. In: Capovilla, Andrea (Hg.) (2022): Marlen Haushofer: Texte und Kontexte. Berlin: Frank & Timme, S. 107-126.

Lipinski, Krzysztof: Unwissenheit oder Das Glück der frühen Jahre. Zu Marlen Haushofers Kindheitsdarstellungen in „Himmel, der nirgendwo endet" und „Das fünfte Jahr". In: Tanzer, Ulrike (Hg.) (2002): Das glückliche Leben – und die Schwierigkeit, es darzustellen. Wien: Dokumentationsstelle für Neuere Österreichische Literatur im Literaturhaus (Zirkular, Sondernummer 61), S. 115-125.

Mikulášová, Andrea: Kindheit in Marlen Haushofers Werken für Kinder und Erwachsene. In: Vajičková, Mária / Mikuláš, Roman / Mikulášová, Andrea (Hgg.) (2014): Auf dem Weg zu Texten und Kontexten. Nümbrecht: Kirsch-Verlag, S. 62-81.

Richards, Anna: „The Friendship of Our Distant Relations". Feminism and Animal Families in Marlen Haushofer's „Die Wand" (1963). In: Feminist German Studies 36 (2020), H. 2, S. 75-100.

Rosello, Mireille / Wolfe, Stephen F.: Introduction. In: Schimanski, Johan / Wolfe, Stephen F. (Hgg.) (2017): Border Aesthetics. Concepts and Intersections. New York, Oxford: Berghahn, S. 1-24.

Schmidjell, Christine: „Meine Mutter, die mich schlacht, mein Vater, der mich aß ... Und hastig rollt Meta im Traum den Schutt über die üble Stätte, bis man sie nicht mehr sehen kann". Die elterliche Zer-/Verstörungsarbeit in *Himmel, der nirgendwo endet* von Marlen Haushofer. In: Wallinger, Sylvia / Jonas, Monika (Hgg.) (1986): Der Widerspenstigen Zähmung. Studien zur bezwungenen Weiblichkeit in der Literatur vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Innsbruck: AMOE, S. 295-311.

Schmidjell, Christine (1990): Marlen Haushofer 1920–1970. Katalog einer Ausstellung. Wien: Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur / Linz: Adalbert-Stifter-Institut (Zirkular, Sondernr. 11).

Seibert, Ernst: Interpretation von Kinderliteratur. Marlen Haushofer – die Rekonstruktion einer kindlichen Ontologie. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 20 (1996), H. 4, S. 108-118.

Seibert, Ernst: Einfachheit und Komplexität in der Literatur Marlen Haushofers. In: Ewers, Hans-Heino / Nassen, Ulrich / Richter, Karin u. a. (Hgg.) (1999): Kinder-

und Jugendliteraturforschung 1997/98. Mit einer Gesamtbibliographie der Veröffentlichung des Jahres 1997. Stuttgart, Weimar: Metzler, S. 48-60.
Sommerfeld, Beate: Tier-Werden, Pflanze-Werden, Erde-Werden? Zur „posthumanen Wende" in Texten der österreichischen Gegenwartsliteratur. In: Jachimowicz, Aneta (Hg.) (2024): Wende(n) in Literatur und Kultur. Göttingen: V&R, S. 211-225.
Tabah, Mireille: Nicht gelebte Weiblichkeit. Töchter und (Ehe-)Frauen in Marlen Haushofers Romanen. In: Bosse, Anke / Ruthner, Clemens (Hgg.) (2000): „Eine geheime Schrift aus diesem Splitterwerk enträtseln …". Marlen Haushofers Werk im Kontext. Tübingen: Francke, S. 177-192.
Turner, Victor (2005): Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur. Frankfurt a. M., New York: Campus.
Trojer, Monika (1991): Das Bild der Kindheit im Werk Marlen Haushofers. Salzburg: Universität Salzburg.
Wexberg, Kathrin: „Nicht bleibt, wie es ist." Die Kinderbücher von Marlen Haushofer. In: Gürtler, Christa (Hg.) (2010): Ich möchte wissen, wo ich hingekommen bin! Marlen Haushofer 1920-1970. Linz: StifterHaus (Literatur im StifterHaus, 23), S. 101-115.
Wexberg, Kathrin: Besser als gar nichts? Marlen Haushofers Kinderbücher. In: Praesent. Das österreichische Literaturjahrbuch (2011), S. 45-49.
Zimmermann, Vera (2021): Grenzenlos menschlich? Tierethische Positionen bei Elias Canetti, Marlen Haushofer und Brigitte Kronauer. Bielefeld: Transcript.

Stefan Krammer, Dr., Universität Wien, Universitätsprofessor für Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik; Forschungsschwerpunkte: österreichische (Gegenwarts-) Literatur, Literatur- und Mediendidaktik, Theater und Performativität, Männlichkeitsforschung.
stefan.krammer@univie.ac.at

Dariya Manova, Dr., Universität Wien, Assistenzprofessorin für Neuere deutsche Literatur mit dem Schwerpunkt Jugend- und Populärliteratur, Forschungsschwerpunkte: Jugendkollektive und Straßenbanden in der Literatur für und über Jugendliche, Theorie und Geschichte des Populären, Literatur der Zwischenkriegszeit.
dariya.manova@univie.ac.at